

Die Grundlagen

des Marxismus - Leninismus - PHILOSOPHIE

1. Der Materialismus

Die Grundaussage des Materialismus ist die, daß die Natur objektiv, d.h. außerhalb des Bewußtseins des Menschen und unabhängig von ihm, existiert. Die meisten Menschen nehmen spontan den Standpunkt des Materialismus ein, indem sie erklären, man könne sich nicht von den Produkten seiner Einbildung^{er} nähren und nur die Existenz materieller Dinge verhindere, daß die Menschen Hungers sterben müßten. Nur wenige sind jedoch in der Lage, von dieser Grundlage aus konsequent weiterzudenken. - Der Materialismus stellt fest, daß es eine geschichtliche Entwicklung vom ^{Nicht-}Wissen zum Wissen gibt und bezweifelt die Existenz übernatürlicher Kräfte; nicht auf ein Leben nach dem Tode zu hoffen, sondern das irdische Leben zu schätzen und zu verbessern lehrt er die Menschen.

Der Materiebegriff umfaßt alles, was außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein existiert. Die Materie ist unerschaffbar und unzerstörbar. Sie verändert sich ständig, aber kein einziges Teilchen kann sich durch irgendeinen chemischen oder sonstigen Prozeß in Nichts verwandeln.

Die Welt befindet sich in ständiger Bewegung und Veränderung, es gibt keine absolute Ruhe, die jede Bewegung ausschliesse. Deshalb ist jede Ruhe relativ, absolut ist nur die Bewegung. Die Materie kann sich nicht anders als in Raum und Zeit bewegen. Außerhalb des Raumes gibt es keine Materie, genau wie es keinen Raum ohne Materie gibt. Die ^{Ausdehnung} ~~Existenz~~ eines Einzelkörpers ist begrenzt, die Ausdehnung der materiellen Welt ist unbegrenzt. Jedes Einzelding, jeder Prozeß, ^{die} die gesamte materielle Welt existieren ~~in~~ in der Zeit. Raum und Zeit sind die allgemeinen Existenzformen der Materie, nichts kann außerhalb der Zeit und des Raumes existieren. Da die Welt schon da war, als es noch keinen Menschen mit Bewußtsein gab, die materielle Welt aber in Raum und Zeit existiert, existieren Raum und Zeit unabhängig vom menschlichen Bewußtsein.

Die Fähigkeit des Menschen, zu denken, ^{ist ein Prozeß} ~~ist ein~~ langer organischer Prozeß, Trotzdem kann man das Bewußtsein nicht zur Materie rechnen, der Gedanke ist nicht materiell. Doch darf man das Bewußtsein auch nicht vom Gehirn trennen, da das Bewußtsein eine Funktion des Gehirns, das heißt auf besondere Weise organisierter Materie, ist.

Die Gegner des Materialismus

Der objektive Idealismus erklärt (Plato, Leibnitz, Hegel) daß die Materie einen objektiven geistigen Ursprung hat und daß dieser Ursprung, sogenannte Ideen, deshalb objektiv ist, weil ~~es~~ nicht vom menschlichen Bewußtsein abhängt.

Lenin schrieb dazu: "Jeder weiß, was eine menschliche Idee ist, aber eine Idee ohne den Menschen und vor dem Menschen, eine Idee in der Abstraktion, eine absolute Idee ist eine theologische Erfindung des Idealisten Hegel."

Der s u b j e k t i v e I d e a l i s m u s behauptet, die Gegenstände seien unsere Empfindungen. Damit verlegt diese Richtung die Welt in das Bewußtsein des Subjekts. Von den Dingen kann man über die Empfindungen einiges erkennen. Das Ding ist nichts anderes als die Gesamtheit der Empfindungen, es gibt keine Dinge getrennt von den Empfindungen und außer ihnen. Die Grundthese des subjektiven Idealismus, das Ding und seine Wahrnehmung seien ein und dasselbe, führt zu der Folgerung: Nur ich allein existiere und die ~~g~~ ganze Welt mit den anderen Menschen ist nur in meiner Vorstellung vorhanden. Eine Philosophie für Geistesgestörte, wie Lenin sagte.

Die P o s i t i v i s t e n behaupten, sie seien weder Materialisten noch Idealisten, sondern Erforscher empirischer Fakten, Menschen der Wissenschaft. Die Wissenschaft brauche keine Philosophie, sie sei selbst Philosophie. Da die Positivisten Sammler von Empfindungen sind, ^{und} die objektive Existenz der Dinge bestreiten, beziehen sie letztlich die Position des subjektiven Idealismus.

Die E x i s t e n t i a l i s t e n meinen, das Wichtigste für den Menschen sei die Tatsache seiner Existenz, und ergehen sich in Tiraden darüber, daß das Leben des Menschen begrenzt sei und das Leben des Menschen in der Furcht vor dem Tode verlaufe. Jaspers meint, philosophieren hieße sterben lernen; Sartre sagt, das Bewußtsein, daß "ich existiere" sei die einzige Realität. Sie behaupten, der Mensch ^{sei wie} in eine fremde und feindliche Welt geworfen, die Gesellschaft beraube ihn seiner Individualität und notwendig sei individueller Protest gegen die Gesellschaft überhaupt, konsequent sei aber auch die Resignation. Dieser Philosophie zufolge ist die Welt ein Reich des Absurden und die Geschichte sinnlos. Sie leugnet gesellschaftliche Notwendigkeiten und Pflichten und verkennt, daß erst die kollektive gesellschaftliche Arbeit den Menschen über das Tier erhoben hat. Für den Menschen ist nicht das Sterben das Wichtigste, sondern wie ~~d~~ er sein Leben in der Gesellschaft verbringt.

2. Die materialistische Dialektik

Die Begründer des Marxismus gingen von dem Prinzip der materiellen Einheit der Welt aus und verstanden unter Dialektik die Lehre von den allgemeinen Zusammenhängen, von den allgemeinsten Entwicklungsgesetzen der gesamten Wirklichkeit.

Bei der Untersuchung des allgemeinen Zusammenhangs der Erscheinungen ist es wichtig, das Verhältnis von Ursache und Wirkung, den Kausalzusammenhang, zu untersuchen. Zuerst entsteht die Ursache, dann tritt die Wirkung ein. Die Wirkung ist notwendig mit der Ursache verbunden. Wenn eine Ursache vorhanden ist, so tritt unbedingt eine Wirkung ein, aber nur, wenn sie durch nichts behindert wird. Damit eine Ursache eine Wirkung hervorruft, bedarf es einiger Bedingungen. Nicht zu verwechseln mit der Ursache ist der Anlaß, der nur den Anstoß für das Wirksamwerden einiger Ursachen gibt und selbst keine Erscheinungen hervorrufen kann. So war z.B. der Anlaß für den Ausbruch des 1. Weltkrieges die Ermordung in Sarajewo, die Ursache lag jedoch in den sich verschärfenden Widersprüchen zwischen den Großmächten.

Oft ist der Zusammenhang der Erscheinungen in Natur und Gesellschaft komplizierter, als sich durch das Verhältnis von Ursache und Wirkung ausdrücken läßt, und es liegt eine Wechselwirkung vor. So ruft z.B. eine gesteigerte Nachfrage ein Ansteigen der Produktion hervor und das Wachstum der Produktion zieht seinerseits eine Steigerung der Nachfrage nach sich. Ursache und Wirkung wechseln hier die Plätze. So muß man Ursache und Wirkung nicht als starre Gegensätze betrachten, sondern muß sie dialektisch als wechselseitig miteinander verbundene, "fließende" Begriffe sehen. Es genügt jedoch nicht, die Wechselwirkung verschiedener Erscheinungen aufzudecken, es muß auch geklärt werden, welches die bestimmende Seite der Wechselwirkung ist. Wenn man diese feststellt, kann man die Triebkräfte eines Prozesses erkennen und sich eine Vorstellung von der Grundtendenz der Entwicklung bilden.

Notwendig ist eine Entwicklung, die sich unter den gegebenen Bedingungen unausbleiblich vollziehen muß, jedes Gesetz ist Ausdruck der Notwendigkeit, der die Erscheinungen unterworfen sind (Gravitationsgesetz etc). Die Zufälligkeit ist eine Erscheinungsform und Ergänzung der Notwendigkeit. Es gibt auch innerhalb eines notwendigen Prozesses Zufälle. Aus dem Zusammenhang von Zufälligkeit und Notwendigkeit folgt, daß auch die zufälligen Erscheinungen bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterworfen sind, die erforscht und erkannt werden können.

Die Anerkennung des objektiven Charakters des allgemeinen Zusammenhangs, die Herrschaft von Notwendigkeit und Gesetzmäßigkeit in Natur und Gesellschaft macht das Prinzip des Determinismus aus, das von den Materialisten vertreten wird.

Weiterhin zu untersuchen ist der Zusammenhang zwischen den quantitativen (groß, klein etc.) und der qualitativen (Struktur etc.) Bestimmtheit der Erscheinungen. Dieser Zusammenhang besteht darin, daß die quantitativen Veränderungen eines Dinges gesetzmäßig eine Veränderung seiner Qualität nach sich ziehen. So ist z.B. mit der Veränderung der Länge einer schwingenden Saite eine qualitative Veränderung des Tones verbunden. Dieser Vorgang stellt einen Sprung in der Entwicklung dar. Die neue Qualität hat bereits eine neue quantitative Bestimmtheit, so führt die Anwendung einer neuen Maschine zu einer höheren Arbeitsproduktivität.

Das Umschlagen quantitativer Veränderungen in grundlegende qualitative Veränderungen und umgekehrt ist ein allgemeines dialektisches Entwicklungsgesetz, es wirkt in Prozessen überall da, wo Altes von Neuem abgelöst wird.

Für allmählich sich vollziehende, quantitative Veränderungen wird der Begriff Evolution gebraucht, sprunghafte qualitative Veränderungen im gesellschaftlichen Leben werden mit dem Begriff Revolution bezeichnet. Zwischen Evolution und Revolution besteht der Zusammenhang, daß die evolutionäre Entwicklung der Gesellschaft durch sprunghafte, qualitative Veränderungen, Revolutionen, vollendet wird und diese revolutionären Veränderungen wieder eine evolutionäre Entwicklung einleiten. Diese allgemeinen Erkenntnisse machen z.B. die Theorie des allmählichen Überganges vom Kapitalismus ^{zum Sozialismus} und ~~dem~~ Überflüssigkeit der sozialen Revolution unhaltbar.

Unter einem dialektischen Widerspruch versteht der Marxismus das Vorhandensein von gegensätzlichen, einander ausschließenden Seiten in einer Erscheinung oder einem Prozeß, die einander zugleich voraussetzen und im Rahmen der gegebenen Erscheinung nur im wechselseitigen Zusammenhang existieren. Die Spaltung des Einheitlichen in Gegensätze und ihre Wechselwirkung oder ihr "Kampf" miteinander ist das fundamentalste Gesetz der Dialektik. Die Einheit der Gegensätze, die Stabilität eines Dinges, ist bedingt, vergehend und relativ. Der Kampf der sich gegenseitig ausschließenden Gegensätze, ist absolut, wie die Entwicklung, die Bewegung absolut ist. Mit Hilfe der Dialektik ist es möglich, die Quelle, die Triebkraft einer Bewegung herauszufinden, die Selbstbewegung der Materie zu erfassen und auf die metaphysische Erklärung, daß es eine Kraft außerhalb der Materie gibt, die diese in Bewegung hält, verzichten zu können. Es existieren keine Gegensätze "schlechthin", sondern nur konkrete, bestimmte Gegensätze. Die materialistische Dialektik läßt sich auf jeden Entwicklungsprozeß anwenden, erklärt jedoch keinen einzigen, Sie stellt ein Handwerkzeug dar, daß konkret angewendet werden muß und die Analyse und das Verständnis für die allgemeinen Zusammenhänge erleichtert.

In der marxistischen Dialektik versteht man unter Negation die sich im Entwicklungsprozeß vollziehende gesetzmäßige Ablösung einer alten Qualität durch eine neue, die aus der alten hervorgegangen ist. Die objektive Welt als ganzes ist ewig und unendlich, aber alle Dinge, aus denen sie besteht, sind in Raum und Zeit begrenzt, sind vergänglich und der "Negation" unterworfen. Es gibt keine letzte "Negation". Die Entwicklung setzt sich fort, und jede folgende "Negation" wird ihrerseits selbst "negiert". Die dialektische Negation ist nicht gleichzusetzen mit mechanischer Negation oder Liquidation. Sie setzt nicht nur die Vernichtung des Alten, sondern auch die Erhaltung der lebensfähigen Elemente der vorangegangenen Entwicklungsstufen, einen bestimmten Zusammenhang zwischen dem Alten und dem Neuen, voraus. Wenn auf den Trümmern der kapitalistischen Gesellschaft der Sozialismus aufgebaut wird, bedeutet die Negation des Kapitalismus keinesfalls die völlige Vernichtung all dessen, was die Menschheit im Kapitalismus geschaffen hat. Da im Entwicklungsprozeß nur das negiert wird, was veraltet ist, alles Gesunde und Lebensfähige aber erhalten bleibt, stellt die Bewegung einen Fortschritt dar.

3. Die Erkenntnistheorie

Die Praxis ist Grundlage und Ziel der Erkenntnis, und Kriterium für die Zuverlässigkeit des Wissens. Die Praxis stellt der Theorie Aufgaben und schafft die materielle Grundlage für ihre Erkenntnis (Meßinstrumente etc.). Aber die aus praktischen Bedürfnissen geborene Wissenschaft übt auch ihrerseits einen starken Einfluß auf die Praxis aus (technische Fortschritte). Somit bildet der Zusammenhang und die Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis, Wissenschaft und Produktion - unter Wahrung des Primats der Praxis - die notwendige Voraussetzung für den materiellen Fortschritt der Gesellschaft. Das gesellschaftliche Leben bietet ebenfalls ein Bild ständiger Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis. Die Praxis erhellt ihren Weg mit Hilfe der Theorie, sonst führt sie kaum weiter, die Theorie ist bestimmt für die Praxis, eine Theorie ohne Praxis ist Selbstzweck.

Die marxistische Erkenntnistheorie ist eine Widerspiegelungstheorie, sie faßt die Erkenntnis als Widerspiegelung der objektiven Realität im Gehirn des Menschen auf. Die Dinge selbst befinden sich nicht innerhalb des Bewußtseins, sondern nur die gedanklichen Abbilder, die mehr oder weniger genau die ~~Z~~Züge der zu erkennenden Objekte wiedergeben. Erkenntnis ist nicht gleich dem Objekt, aber man kann Bewußtsein und Materie auch nicht trennen, da das Bewußtsein eine Eigenschaft des Gehirns, eine Funktion der Materie, ist.

In der objektiven Welt existieren keine Wahrheiten, sondern nur Erscheinungen, Prozesse und Verhältnisse, die Wahrheit entsteht erst im Prozeß der menschlichen Erkenntnis, ist die richtige Widerspiegelung der objektiven Realität im Bewußtsein. Da die wiedergespiegelten Eigenschaften jedoch nicht vom Menschen abhängen, kann man sagen, daß die Wahrheit objektiv ist. Um festzustellen, ob eine bestimmte Theorie der Wahrheit entspricht, muß man sie mit der Praxis konfrontieren und klären, ob sie der Wirklichkeit entspricht.

Die Erkenntnis ist nicht ein einmaliger Akt, sondern ein Prozeß.

"Vom lebendigen Anschauen zum abstrakten Denken und von diesem zur Praxis, das ist der dialektische Weg der Erkenntnis der Wahrheit, der Erkenntnis der objektiven Realität." schrieb Lenin.

Die E m p f i n d u n g e n , Abbilder der Dinge und ihrer Eigenschaften, sind die erste Stufe der Erkenntnis. Wenn die Empfindungen nicht ein mehr oder weniger wahres Wissen von den Dingen und ihren Eigenschaften vermitteln würden, dann könnte auch das Denken nicht wahr sein, weil es von den Empfindungen ausgeht und sich auf sie stützt. Dann gäbe es überhaupt kein wahres Wissen, der Mensch befände sich in einer Welt von Trugbildern und Illusionen und wäre nicht lebensfähig. Die Empfindung ist subjektives Abbild der objektiven Welt und enthält folglich objektive Wahrheit. Die sinnliche Erkenntnis erhebt sich auf die Stufe des abstrakten Denkens.

Das D e n k e n erst macht die Erkenntnis des Wesens der Erscheinung möglich, denn es gibt kein Gesetz, das als solches von den Sinnen wahrgenommen werden könnte. Die Kraft des Denkens besteht in der Fähigkeit, von den Einzelheiten zu abstrahieren und zu Verallgemeinerungen zu erheben, die das Wichtigste und das Wesentlichste der Erscheinungen ausdrücken. Dadurch, daß das Denken vom Konkreten zum Abstrakten aufsteigt, entfernt es sich nicht von der Wahrheit, sondern kommt ihr näher. Damit das Denken nicht Selbstzweck wird, bedarf es der ständigen Verbindung mit der Praxis.

Die P r a x i s ist das Kriterium der Wahrheit. Um festzustellen, ob eine bestimmte Theorie wahr oder falsch ist, muß man sie in die Praxis umsetzen und klären, ob sie der Wirklichkeit entspricht. Zuweilen können neue Ideen auch auf indirektem Wege überprüft werden, indem man sie mit Theorien vergleicht, die bereits den Charakter einer objektiven Wahrheit haben. Das Kriterium gesellschaftlicher Wahrheit kann nur die Produktion und die praktisch-revolutionäre Tätigkeit der Massen sein.

Für die Idealisten ist die Freiheit eine Freiheit im Geiste, die Frage nach den Lebensbedingungen stellen sie nicht. Auf der Grundlage der Notwendigkeit muß es eine Gesellschaft geben, in der Freiheit in der Praxis möglich ist.

4. Der historische Materialismus

Marx und Engels dehnten den dialektischen Materialismus auf die Erforschung der Gesellschaft und ihrer Geschichte ^{und} aus und schufen die Theorie von den allgemeinen Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung, den historischen Materialismus.

Die Grundgedanken dieses historischen Materialismus formulierte Marx in seinem Vorwort zur Kritik der politischen Ökonomie so: "In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr ~~Sein~~ gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb derer sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen ^{Verhältnisse} diese ~~in~~ Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um."

Mit anderen Worten: das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewußtsein. Es besteht eine dialektische Wechselwirkung zwischen der Basis, den ökonomischen Verhältnissen, ~~i~~ und dem Überbau, den politischen Verhältnissen. Der bestimmende Faktor, die Quelle der Veränderung, ist die Basis. ~~Kanz~~

Es gab im Laufe der Zeit verschiedene ökonomische Gesellschaftsformen mit ihrem jeweiligen Überbau. Die Untersuchung der ökonomischen Gesellschaftsformen von der Urgesellschaft bis zur sozialistischen Gesellschaft führte Marx zu den Erkenntnissen über die soziale Revolution.

Die U r g e s e l l s c h a f t entstand, nachdem der Mensch aus der Tierwelt herausgetreten war und mit primitiven Arbeitsinstrumenten, ~~und~~ Muskelkraft, und gemeinschaftlichem Zusammenschluß versuchte, gegen die Natur zu bestehen. Da die Werkzeuge leicht herzustellen waren und es kein Privateigentum gab, konnte es auch keine Ausbeutung geben. Da es keine Ausbeutung fremder Arbeit gab, war auch kein spezieller Zwangsapparat notwendig.

Die unkomplizierten leitenden Funktionen wurden entweder kollektiv ausgeübt oder den erfahrensten Mitgliedern der Gemeinschaft übertragen. Das soll nicht heißen, daß die Urgesellschaft das "goldene Zeitalter" der Menschheit war, denn das Entwicklungsniveau der Produktion war niedrig, religiöses Denken vorherrschend und Krieg zwischen den einzelnen Stämmen an der Tagesordnung. Mit der Zeit kam es zur Auflösung der Urgemeinschaft.

Die Ursachen für den Untergang der Urgesellschaft bestanden letztlich in der Entwicklung der Produktivkräfte. Äxte aus Metall kamen auf, die Arbeit spezialisierte sich, es entstand das Privateigentum, es wurde mehr produziert als zum unmittelbaren Lebensunterhalt nötig war und es entstand die Möglichkeit der Ausbeutung. Die heranwachsenden/Produktivkräfte ~~xxxxxx~~ der Gesellschaft erforderten neue Produktionsverhältnisse zwischen den Menschen. Verschiedene Faktoren (Arbeitsteilung und Arbeit die mehr, andere, die weniger "wert" war; Privateigentum etc.) verhinderten eine weitere gemeinsame Produktion zum gemeinsamen Nutzen.

Es entstand die Sklavenhalterordnung, deren ökonomische Basis das Privateigentum der Sklavenhalter an den Produktionsmitteln und den Produzenten war. Das Entwicklungsniveau der Produktivkräfte war hoch genug, um Ausbeutung zu ermöglichen, aber doch so niedrig, daß die Ausbeutung nur dann möglich war, wenn man den Konsum der Produzenten einschränkte und ihnen nur soviel gab, wie sie benötigten, um nicht zu verhungern. Die Gesellschaft spaltete sich in zwei Klassen, die Klasse der Sklavenhalter und die Klasse der Sklaven. Um den Widerstand der Sklaven zu unterdrücken, wurde ein Zwangsapparat, der Staat, geschaffen, und mit ihm ein Recht, deren einzige Aufgabe darin bestand, die Sklavenhalter zu schützen. Staat und Recht verkörperten den Willen der herrschenden Klasse.

Durch die weitere Arbeitsteilung und Spezialisierung wurden bessere Produktionsinstrumente entwickelt, neue Kräfte/entdeckt und eine Änderung der Qualität der Produktionsmittel notwendig. Die Produktionsverhältnisse wurden zu Fesseln für die Produktivkräfte. Den Sklavenhaltern lag nichts an einer Weiterentwicklung der Produktionsinstrumente, denn sie hatten erstens genug und zweitens Angst vor der Sabotage an den komplizierten und teuren Werkzeugen. Die Entwicklung der Produktivkräfte und die Beseitigung der alten Produktionsverhältnisse konnte nur durch eine soziale Revolution gelöst werden. Zur Triebkraft dieser Revolution wurde die leidende Klasse, die Sklaven. Zahlreiche Aufstände und Sabotage führten zur Ablösung der alten ökonomischen Gesellschaftsform.

Es entwickelte sich die F e u d a l o r d n u n g , deren ökonomische Basis das Privateigentum der Feudalherren an den Produktionsmitteln, im wesentlichen an Boden, war. Die Bauern waren nicht mehr gänzlich das Eigentum der Feudalherren, sie durften sogar einen geringen Prozentsatz ihrer Produktion für sich behalten. Damit hatte der Bauer Interesse an der Produktion, er war nicht an der Vernichtung, sondern an der Vervollkommnung der Produktionsinstrumente interessiert.

² ~~Trotzdem~~ ^{der Bauer} mußte ~~er~~ den größten Teil seiner Zeit für den Feudalherren arbeiten, ~~es~~ ^{es} kam zu Bauernaufständen in weiten Gebieten. ¹ Die Ausbeutung der Bauern beruhte auf außerökonomischem Zwang, körperliche Züchtigung war ein oft angew^{endetes} ~~mittels~~ Mittel. ³ Der politische Überbau stand im Zeichen der Form der Ausbeutung: Über die militärischen Mittel, die zur Unterdrückung der Aufstände nötig waren, verfügte nicht nur die Zentralgewalt, sondern jeder einzelne Feudalherr, der auf seinem Besitz unumschränkter Herr war.

"Kleine" Neuerungen, der Aufbau von Manufakturen und des Handels, bewirkten eine Umgruppierung der gesellschaftlichen Kräfte. Der Handel förderte die schnelle Entwicklung der Produktion der Manufakturen, die Bourgeoisie, die Träger der neuen Produktionsweise war, brauchte einen "freien" Arbeitsmarkt, das heißt Arbeiter, die sowohl von der feudalen Abhängigkeit als auch vom Eigentum "frei" waren, so daß sie der Hunger in die Fabriken trieb. Um die Bourgeoisie schlossen sich alle Klassen und Schichten zusammen, die mit der Feudalordnung unzufrieden waren, ^{es} begann die Epoche der bürgerlichen Revolutionen. Die k a p i t a l i s t i s c h e O r d n u n g entstand, der das Privateigentum der Kapitalisten an den Produktionsmitteln zugrunde liegt. Die Klasse der Kapitalisten beutet die Lohnarbeiter aus, die zwar persönlich unabhängig, aber der Produktionsmittel beraubt und so gezwungen sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Zur herrschenden Form des Zwanges wird der ökonomische Zwang, der Kapitalist hat es nicht mehr nötig, jemanden mit Gewalt zur Arbeit zu zwingen. Da der Arbeiter der Produktionsmittel beraubt ist, ist er ~~gezwungen~~ - um nicht zu verhungern ^{er zwingt} - seine Arbeitskraft "freiwillig" zu verkaufen. Mit der Veränderung der Ausbeutungsmethoden veränderten sich auch die Methoden der politischen Herrschaft. Von der offenen Diktatur ging man über zu einer raffinierteren Form der Herrschaft, zur bürgerlichen Demokratie. Sämtliche Unterschiede, die zwischen dem politischen Überbau der bürgerlichen Gesellschaft und dem der Feudalgesellschaft best^{ehen} ~~anden~~, ändern nichts an der Tatsache, daß der Überbau der bürgerlichen Gesellschaft/ein Überbau über Privateigentums- und Ausbeutungsverhältnissen blieb. Die Beseitigung dieses Zustandes ist die Aufgabe einer sozialen Revolution der Arbeiterklasse, die zur s o z i a l s t i s c h e n Gesellschaft, zur Vergesellschaftung der Produktionsmittel führt.

Marx faßte die Entwicklung der Gesellschaft als gesetzmäßigen Prozeß auf, der einer - vom Willen der Menschen unabhängigen - Notwendigkeit unterworfen ist. Allerdings - ohne Menschen und außerhalb ihres Handelns kann es keine sozialen Gesetze geben. Wenn man sagt, daß sich die objektiven Gesetze sowieso durchsetzen, so ist nicht gemeint, daß sich die notwendigen Veränderungen in der Gesellschaft von selbst vollziehen, sondern daß sich früher oder später gesellschaftliche Kräfte finden, die an einer Realisierung der Gesetze interessiert sind und die Veränderung erkämpfen. Der Marxismus erklärt lediglich, daß die Ideen und Gefühle der Menschen nicht die letzten Ursachen für die historischen Ereignisse sind, und daß diese Ideen und Gefühle selbst in den materiellen Bedingungen ihre Wurzeln haben. Aber ohne die mobilisierende und organisierende Kraft der neuen Ideen ist die Lösung der Aufgaben, die Entwicklung der Produktivkräfte stellt - die soziale Revolution - unmöglich.----- Unhaltbar ist die psychologische Erklärung der gesellschaftlichen Entwicklung, die sagt, der Mensch "ist so", und von der Unveränderbarkeit des Menschen ausgeht. Nach ihrer Darstellung ist die menschliche Psyche Schöpfer des gesellschaftlichen Lebens. Klar ist jedoch, daß nicht die Psyche die gesellschaftliche Entwicklung bestimmt, sondern diese selbst von den historischen Bedingungen abhängig ist. Jene "rohen Gefühle", wie Habsucht, "Eigentumstrieb" etc., über die die bürgerlichen Psychologen schreiben, sind in Wahrheit durch ein bestimmtes soziales Milieu bedingt. Kollektive Aggressivität entsteht nur in einer Gesellschaft, deren politischer und juristische Normen eine freie Entfaltung der Persönlichkeit verhindern. Eine Gesellschaft mit einem solchen irrationalen Überbau basiert auf einem ebenso irrationalen ökonomischen System. Aus diesem Zusammenhang resultiert die Erkenntnis, daß nicht der Mensch, sondern die ökonomische Grundform verändert werden muß, daß dieser Veränderung eine Veränderung im Überbau folgt und daß diese Veränderungen indirekt auch eine Veränderung des menschlichen Bewußtseins zur Folge haben.

Der historische Materialismus ist die Wissenschaft von den allgemeinen Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft. Die Kenntnis der allgemeinen Gesetze, die der historische Materialismus aufdeckt (Abhängigkeit des Bewußtseins vom Sein, Wechselverhältnis von Basis und Überbau, auf Entwicklung der Produktivkräfte folgt gesellschaftliche Veränderung, etc.), ermöglicht es, die konkrete Geschichte zu begreifen. Der historische Materialismus und die Dialektik stellen Methoden dar, die den Weg zur richtigen Analyse erleichtern und der konkreten Anwendung bedürfen. (z.B. Verhältnis Automation-Arbeiter, Imperialistische Staaten-Dritte Welt, Revolutionen in der Dritten Welt, Revolutionen in Osteuropa, etc.) •